

befindet, war nicht zu ermitteln“, sei darauf hingewiesen, daß der Codex weiterhin in der Universitätsbibliothek Breslau liegt; s. K. Aland, Die Handschriftenbestände der polnischen Bibliotheken (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Altertumswissenschaft 7, 1956) S. 42. Die bei der Interpretation häufig gebrauchten Abkürzungen für die Literatur, die S. 16 ff. aufgezählt wird, sind zumal für den Fremden nicht eindeutig. Wer wird bei ‚C. B. Smell‘ sofort erkennen, daß mit ‚Smell‘ J. A. Schmeller gemeint ist. Der Ausländer wird auch über das Wort ‚Malterl.‘ stolpern, womit ‚Mittelalterlich‘ usw. gemeint ist. S. 18 ist der Titel einer Abhandlung von W. Meyer (1914) zu „Der Kölner AP, am unter Mr Primas“ verstümmelt. S. 26 lies Jukulatorienpoesie statt Jakulatorienpoesie. Die Bemerkung S. 29 „Das Epos als Dichtgattung wurde damals nicht hoch eingeschätzt“ widerspricht der Tatsache, daß wir aus der zweiten Hälfte des 12. Jh. viele mittellateinische Epen haben. Wenn S. 37 gesagt wird „10,3 wird das biblisch geläufige *signa et portenta* zu *signa et miracula*, weil der Reim es fordert“, darf man nicht vergessen, daß *signa et miracula* oft vorkommt, auch ohne Reimzwang. Es war S. 56 f. bei Nr. III ungeschickt, die Schlußbuchstaben von v. 5—23 durch mehrere Punkte zu trennen: *s e, iu s, e s* usw. Versteht der Leser sofort, daß *se, ius, es* usw. gemeint ist? Man trennt doch auch die in der Hs. oft außerhalb der Zeile abgesetzten Anfangsbuchstaben nicht durch Punkte. P. Lehmann

D. R. Bradley, *Heu voce flebili cogor enarrare*, Mediaeval Studies 19 (1957) 219—226, gibt zu Carmina Burana ed. Hilka-Schumann Nr. 50 die Lesarten der von den Herausgebern nicht benutzten vatikanischen Hs. Pal. lat. 927 und macht eine Anzahl von Verbesserungsvorschlägen zum Text und zur Strophenfolge des Gedichts. Bradley scheint allerdings genau so wenig wie Hilka und Schumann die Arbeit von C. Cipolla, L'apografo Veronese-Vaticano del carme sulla impresa di Saladino contro Terra Santa (in: T. Ilgen, Corrado marchese di Monferrato, Versione dal tedesco del dott. G. Cerrato, Casale 1890, S. 133—152) benutzt zu haben, in der das Gedicht nicht nur unter Heranziehung von Pal. lat. 927 kritisch ediert, sondern auch eingehend erläutert worden ist.

G. Vecchi, *Modi d'arte poetica in Giovanni di Garlandia e il ritmo Aula vernat virginalis*, Quadrivium 1 (1956) 256—268. — Ausgehend von den beiden grundlegenden Kunstmitteln, die Johannes de Garlandia für die Poesie empfiehlt, der *breviatio* und der *dilatatio*, und ihrer Anwendung in seiner Mariendichtung macht der Vf. wahrscheinlich, daß die Sequenz *Aula vernat virginalis* (Chevalier, Repertorium Nr. 23276) ein Werk des Johannes ist, da es nicht nur inhaltlich, sondern auch formal mit seinen anderen Dichtungen eng verwandt ist.

G. M. Liegey, Richard Rolle's *Carmen Prosaicum*, an Edition and Commentary, Mediaeval Studies 19 (1957) 15—36. — Auf Grund des Cod. 396 der Bibliothèque Municipale von Douai ediert und erläutert der Vf. das *Carmen Prosaicum* des 1349 verstorbenen englischen Mystikers Richard Rolle. Das Gedicht beschreibt die Freuden der mystischen Verückung. H. M. S.

Thüring von Ringoltingen, Melusine. Nach den Handschriften kritisch hg. von Karin Schneider (Texte des späten Mittelalters, hg. von W. Stammer und E. A. Philippon 9) Berlin 1958, Erich Schmidt, 133 S. — Der einem Berner Geschlecht entstammende Thüring von Ringoltingen (ca. 1415—1483), wissenschaftlich und künstlerisch gebildet, schuf 1456 die deutsche Prosäübersetzung eines um 1400 von einem nicht näher bekannten Couldrette verfaßten französischen Romangedichtes Melusine, das er gleichzeitig leicht überarbeitete. Dieses literatur- und kulturhistorisch interessante Werk, von seinem Übersetzer — zu Unrecht — als eine auf Tatsachen beruhende Familienchronik eingeschätzt, die er